

DIE WELT DER GESTÖRTE

als Wille und Wahn





→ von Christian Gerig

Sie kennt die Grenzen zwischen normal und anormal: die American Psychiatric Association (APA) in Arlington/USA. 160 Männer und Frauen, die Oligarchen der Psychiatrie, diese Götter der Gestörten, bestimmen in der mittlerweile 5. Auflage des «Diagnostischen und statistischen Manuals psychiatrischer Störungen (DSM)», der Bibel der seelischen Krankheiten, wer wirklich krank ist und wer es nur meint. Unnötig zu erwähnen, dass die APA nicht nur die Klassifikation festlegt zwischen normal und verrückt, sondern auch das Marketing der Pharmaindustrie und damit die Gesundheit der Gesundheitsindustrie. Entsprechend interessiert sind APA und Pharma-Lobby, die pathologischen Befunde tendenziell auszuweiten. Mit quantitativen Folgen: Aus der 30-seitigen Broschüre ist ein Kilogramm schweres Buch mit rund 1'000 Seiten geworden. Auch dank der Innovationsgabe kreativer Psychiater, die immer wieder Syndrome erfinden und dafür sorgen, dass diese «als eigenständiges Krankheitsbild» Eingang in das DSM-5 finden. Deshalb setzte sich die APA auseinander mit alten Menschen, die Krempel horten, mit Frauen, die mit Pinzetten an ihrer Haut zupfen, mit Menschen, die ständig Sex wollen und solchen, die zu viel Kaffee trinken. Und machten aus Eigenbrötelei eine «schizoide Persönlichkeit», aus Schüchternheit eine «asoziale Phobie», aus schlechter Laune eine «Dysthymie»; die Pinzettenzupfer leiden fortan an der «Skin Picking Disorder», die Messies fanden unter dem Rubrum «hoarding disorder» Eingang in die Bibel des Irrsinns. Für Menschen, die nach einem negativen Lebensereignis den Weg nicht sofort zurück ins wohlgeordnete Leben finden, kreierte man – kurz, nachdem ein Medikament dagegen durch die klinischen Test geboxt war – die «posttraumatische Verbitterungs-Störung».

Nachdem Frauen mit ihren prämenstruellen, menstruellen und menopausierenden Störungen, Männer mit ihren vorwiegend erektilen Fehlfunktionen und die Schussligkeit der Alten als mindestens «präklinische Alzheimer-Erkrankung» («mild neurocognitive disorder») angemessen patho-

logisiert und pharmakologisiert waren, mussten nun – noch vor den depressiven Haustieren – die Kinder als «emerging market» für die Pharmaindustrie erhalten. Ritalin für Kinder und Jugendliche mit der Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung ADHS allein konnte auf Dauer die Kassen der Medikamentenhersteller nicht adäquat füllen, deswegen haben die DSM-5-Verfasser für Kinder, die vor kurzem noch wegen Motzens von ihren Eltern mit einem No-Party-Weekend belegt worden waren, eine neue, sozusagen eine «Absolutions»-Kategorie erschaffen: Heute sind Kinder nicht mehr mies drauf, sondern sie leiden unter einer «disruptiven Launenfehlregulationsstörung».

Nicht verwunderlich vor diesem Hintergrund, dass der

Anteil Kinder, die offiziell als psychisch krank eingestuft werden, in den USA innerhalb von zwei Jahrzehnten auf das 35-fache gestiegen ist. jedes vierte Kind zwischen sechs und achtzehn muss sich einer Sprachtherapie unterziehen, jedes zehnte Kind wird mit Psychopharmaka abgefüllt.

Nun könnte man ja – die explosiv zunehmenden Gesundheitskosten einmal ausgeklammert – ein paar unnötig verschriebene Pillchen als grosszügigen Beitrag zum flächendeckenden Erhalt der Funktionstüchtigkeit unserer Gesellschaft betrachten. Mit fatalen Folgen: Der «burn-out» – oder besser: die «Erschöpfungsdepression» – ist, sofern es sich nicht um klinisch klar erkennbare Depressionen handelt, ein klares Signal, das wertvolle Erkenntnisse liefern kann. Mit medikamentöser Behandlung müssen diese Signale nicht beachtet werden, und alles bleibt beim Alten. Depressive Menschen grübeln. Grübeln bedeutet, immer wieder über dasselbe nachdenken, komplexe Gemütszustände oder Probleme in Einzelschritte aufbrechen, ➡

*Aus dem 30-seitigen
«Diagnostischen und statistischen
Manual psychiatrischer Störungen»
ist ein Kilogramm schweres Buch
mit 1000 Seiten geworden –
auch dank der Innovationsgabe
kreativer Psychiater, die immer
wieder Syndrome erfinden.*

- **Vier von zwei Personen in diesem Land sind schizophoren.**
Graffito

die einzeln erkenn- und bewältigbar sein können. Depressive, schwermütige Menschen – das haben zahlreiche Versuchsanordnungen kritischer Psychiater und Psychologen bewiesen – sind skeptischer, höflicher, fairer, kritischer und haben ein besseres Gedächtnis. Ein unterhaltendes und ein deprimierendes(!) Beispiel: Menschen, die an einem sonnigen Tag, bestens gelaunt zur Musik einer komischen Oper von Verdi im Supermarkt einkaufen, können sich

signifikant schlechter an das Warenangebot erinnern als schwermütige Kunden, die an einem regnerischen Tag zu den Klängen einer Totenmesse ihr Wägelchen gefüllt haben. So weit so gut. Menschen mit depressiver Verstimmung haben aber auch weit weniger Vorurteile und schauen genauer hin: Sechs Fotografien wurden je einer Gruppe schwermütiger und einer Gruppe aufgestellter Männer und Frauen in schneller Abfolge mehrmals

gezeigt. Abgebildet ist ein Mann, der einmal eine Flasche Wein, einmal eine Dose Crackers und einmal eine Pistole in der Hand hält. In der zweiten Serie desselben Sujets trug der Mann einen Turban. Die Aufgabe: Die Probanden sollten mit einer ihnen verabreichten Pistole immer dann schießen, wenn das Bild des Mannes mit der Pistole gezeigt wurde. Das erstaunliche Fazit: Die Schwermütigen liessen sich massiv seltener zu Fehlschüssen hinreissen als die Luftbusse! Beide Gruppen – das hat der Test leider auch bewiesen – haben beim Mann mit Turban auch dann geschossen, wenn er nur die Dose oder die Flasche in der Hand hielt.

Mit der Gesundheit von Seele und Geist verhält es sich wie mit der Unversehrtheit des Körpers: Erkrankungen sind Alarmzeichen dafür, dass etwas aus dem Gleichgewicht geraten ist. Psychopharmaka, Neuroleptika, Stimmungsaufheller – sie alle verstellen den Blick auf das Wesentliche. Und verhindern Ursachenforschung, -beseitigung und natürliche Heilung. Menschen werden nicht nur aus kommerziellen Überlegungen psychisch krankgeschrieben, sondern auch aus Dummheit, Feigheit, Ängstlichkeit oder Unvermögen. Wie kürzlich in Deutschland:

Vater und Mutter trennen sich und geraten sich in die Haare über das Besuchsrecht des vierjährigen Sohnes. Der Kleine wird von «Fachleuten» befragt, ob er denn Papa oder Mama mehr liebe, er wird beobachtet, wenn er beim Gerichtstermin zuerst und intensiver begrüsst. Die Sache ist nicht so offensichtlich wie erhofft, also wird die Allzweckwaffe Gutachter gezogen. Sechzig Seiten Gutachten später wissen alle: Einfach ist die Sache nicht. Die «Erziehungseignung des Vaters» beurteilt das Gutachten als «bedenklich

bzw. als derzeit nicht gegeben». Mit der Mutter hingegen besteht eine enge Beziehung, doch was Laien vielleicht als Glücksfall verkennen würden, entlarvt der erfahrene Gerichtspsychiater als das genaue Gegenteil: «overprotective» ist die Mutter und erdrückt das Kind. Fazit: Der Kleine muss stationär in einer Kinder- und Jugendpsychiatrie untergebracht und anschliessend in eine Pflegefamilie gegeben werden. Die Mutter darf das Kind monatelang nicht besuchen, der Gerichtspsychiater doziert über eine drohende bipolare Störung. Damit sind Vater, Mutter, die mittlerweile eingeschalteten Grosseltern (sie haben Angst um den seelischen Zustand ihrer Tochter!) sowie – allen voran – der vierjährige Sohn zwischen Unglück und totaler Verzweiflung. Der Psychiater und die Jugendämter sind zufrieden – «self-fulfilling prophecy» nennt sich das.

Doch die bis dato rechtschaffenen und sitzamen Grosseltern werden initiativ: Anlässlich eines Besuches in der Beratungsstelle der Arbeiterwohlfahrt entführen sie den Enkel kurzerhand und lassen Mutter und Sohn nach Prag entfliehen, wo die beiden zauberhafte Monate im Mu/Ki-Urlaub geniessen. Interpol wird eingeschaltet, Oma und Opa werden angeklagt, sie hätten «zur Befriedigung ihrer eigenen Ziele eine erhebliche Schädigung der seelischen Entwicklung des Kindes» billigend in Kauf genommen. Schliesslich stellen sich Mutter und Sohn der Polizei in Sachsen, der Sohn ist gesund, ein Obergutachter zerfetzt das Erstgutachten samt Gutachter als gelinde gesagt stümperhaft in der Luft, Mutter und Sohn leben zusammen ohne Probleme, und der Erst-Gutachter hat einen Lehrstuhl an der Uni Bayreuth. Dort schreibt er ein Buch mit dem Titel: «Über das Kindeswohl – historisch-systematische Überlegungen». Und die Grosseltern warten auf den Prozess.

Warum diese vom «Spiegel» Anfang Jahr enthüllte Geschichte in dieser Breite wiedergegeben wird? Zum Zweiten, weil sie unglaublich gut ist. Zum Ersten aber, weil sie eine Entwicklung repräsentiert, die fatal ist. Nicht nur für die Forensik, sondern für alle Institutionen der Sozialisierung – inklusive Re-Sozialisierung.

Niemand bestreitet ernsthaft Sinn und Notwendigkeit von Personen und Institutionen, die Menschen beraten und unterstützen, die beruflich oder privat mit der Erziehung, Bildung, Kultivierung und (Re-)Sozialisierung von Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen zu tun haben oder – wie im Fall der Resozialisierung – straffälligen Erwachsenen helfen. So gesehen ist die Wichtigkeit der forensischen Psychiatrie, Schulpädagogik, Eltern- und Partnerberatung unbestritten. Es ist keine Frage des «ob», sondern eine Frage des «wie viel». Das Angebot des schulpsychologischen Dienstes umfasst den gesamten Leistungskatalog der Psychologie (ausser der forensischen), sie kann von jedermann/frau in Anspruch genommen werden, und das alles nicht erst dann, wenn Probleme anstehen, sondern jederzeit – denn Prävention ist immer! Damit ist aus einer sinnvollen

Das Angebot des schulpsychologischen Dienstes umfasst den gesamten Leistungskatalog der Psychologie (ausser der forensischen), sie kann von jedermann/frau in Anspruch genommen werden, und das alles nicht erst dann, wenn Probleme anstehen, sondern jederzeit – denn Prävention ist immer!

- **Der Arzt ist oft gefährlicher als die Krankheit.**
Aus Grossbritannien

Hilfsorganisation für die immer komplexer werdende Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern eine Krake geworden, die man immer mal wieder anrufen kann, wenn man Lust hat, oder – und das ist das Übel: wenn man einen unpopulären Entscheid fällen sollte, den man auf diese Art «abstützen», in den meisten Fällen aber aussitzen oder delegieren kann.

Damit sind einem schönen «Schwarz-Peter-Spiel» Tür und Tore geöffnet: Die Eltern haben keine Zeit für ihre Kinder, weil die Karriere ruft. Die Kinder aber müssen ebenfalls Karriere machen, alles andere ist eine Schmach, also müssen die Lehrer dafür sorgen, dass die Kinder zu «nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft» heranwachsen. Die Lehrer müssen Aufgaben übernehmen, die eigentlich ins Elternhaus gehören, und das in einer Zeit, in der immer mehr Schülerinnen und Schüler von Eltern mit Migrations- oder Expat-Hintergrund die Schulen eh strapazieren. Weil die Eltern nicht nur erwarten, dass die Lehrer ihre Kinder erziehen, sondern im Falle des Nichterfüllens sofort mit juristischen Schritten drohen, bleibt den Lehrern nur noch der Schritt zum Psychologen. Der dann den Schwarzen Peter zieht, wenn etwas schief geht.

Was bei der Sozialisierung stattfindet, das soll auch für die Re-Sozialisierung gelten: Immer häufiger werden Täter begut- und gegenbegutachtet, bevor die Richter ein Urteil fällen, das dann immer häufiger «zugunsten einer psychotherapeutischen Massnahme» ausgesetzt wird. Das kostet nicht nur Unsummen, das führt nicht nur zu einem Pendenzenberg bei den Gerichten, weil alle Urteile Abklärungen und Rekurse nach sich ziehen und Taten und Urteile zeitlich immer weiter auseinanderliegen (was eine sinnvolle Bestrafung im Sinne einer Resozialisierung nutzlos macht), das öffnet auch Spekulationen, Diskussionen und Interpretationen um Strafen und Strafmasse Tür und Tor. Und bietet den Populisten dieser Welt eine Plattform, wie sie glänzender nicht sein könnte.

Wenn eine Jugendbande einem wildfremden, dementen

Grosi mit dem sogenannten Enkeltrick 50'000CHF aus der Tasche zieht und erwischt wird, dann braucht es keine psychologischen Abklärungen! Wenn ein Teenager auf dem Pausenplatz einer Mitschülerin an den Po greift, dann kriegt er eine und bekommt eine schmerzhaft Portion Strafaufgaben. Und wenn die Eltern deswegen beim Lehrer vorstellig werden, dann sollte ihnen klar gemacht werden, dass sie sich besser um ihren Teil der Erziehung kümmern würden. Es geht mitnichten um Besserwisserei, es geht nur darum, dass vor lauter Beratung und Absicherung und Rückversicherung das Augenmass verloren geht.

Der kanadische Psychologe Pat Croskerry von der University in Halifax erforscht wissenschaftlich, nach welchen Kriterien Ärzte ihre Diagnose stellen. Psychiater, so sein Schluss, neigen überproportional zu Fehldiagnosen, denn sie würden dazu neigen, unterschiedlichste Symptome auf seelische Leiden zurückzuführen. Wenn sich Gelegenheit böte, dann würden Psychiater immer und überall eine Krankheit finden. Und in der Tat: Von 1000 Menschen, die in der Notaufnahme eines grossen Krankenhauses in Montreal zuerst von einem Psychiater untersucht wurden, erhielten 98 Prozent eine psychiatrische Diagnose. «Wen du siehst, ist, was du kriegst».

Der Zeitpunkt 130 vom März dieses Jahres über Bürokratie prangerte an, dass immer mehr Leute nur noch die Verwaltung der Verwaltung verwalten. Mit der Psychopathologie ist es ähnlich: Es werden in einem durchaus dialektischen Verhältnis zwischen Pharma-Industrie und Psychiatern Krankheits-Bilder entworfen, die zu heilen sich niemand interessiert, weil diese zu verwalten, zu beschreiben und zu bewirtschaften für alle viel interessanter ist. Es bringt Geld und schliesst Fehlbeschlüsse aus. Denn etwas beschliessen tut mittlerweile gar niemand mehr. Könnte sich ja als falsch erweisen. So läuft es in der Welt der Gestörten. ■

Das wertvollste Getreide.



Neues Buch: UrDinkel Guetzli

Die Guetzli sind lieblich, sehen attraktiv aus und haben kulinarisch so viel zu bieten. Die kleinen Köstlichkeiten und deren Gehalte, Formen und Dekorationen wechseln mit den Jahreszeiten oder sie sind für jährlich wiederkehrende Feste bestimmt.

Natürliche Zutaten bilden die Basis für einen feinen, unverfälschten Geschmack. Jedes Guetzli ist ein Unikat voller Überraschung. Und dank UrDinkel wird all das Gute noch besser.

urdinkel.ch